

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 107.

Dienstag, den 17. April.

1838.

Bekanntmachung.

Da wahrzunehmen ist, daß im Rosenthal namentlich von jungen Leuten sowohl die geschlossenen Holz- und Wiesenplätze willkürlich betreten und sonach die vorhandenen Wege nicht innegehalten, sondern auch Büume und Sträucher muthwillig beschädigt, frische Zweige abgestriktet und selbst die jungen Holzpflanzungen nicht geschont werden, so werden die schon früher deshalb erlassenen Verbote hiedurch nochmals eingeschärft, mit dem Bemerkten, daß auch der Revierförster angewiesen worden ist, die Uebertreter sofort zu pfänden oder nach Befinden zu verhaften und zur gebührenden Bestrafung anzuzeigen.

Leipzig, den 12. April 1838.

Der Rath der Stadt Leipzig.
D. Deutrich.

Tugend aus Egoismus! Erwiderung auf: Wer ist ein Mensch ohne Religion? in Nr. 97 des Tageblattes.

Ja, es giebt einen edlen Egoismus, so gewiß es einen edlen Wucher, einen edlen Geiz giebt, nämlich den Wucher mit der Zeit, den Geiz mit der Zeit: kann man denn um eines erbärmlichen Wortes willen die Begriffe so arg verdrehen und sich und Andere damit so gröblich täuschen? Oder hat der Christ kein Naturgesetz, wie der Körper? Und was ist das erste Gesetz des Körpers? Sich unverfehrt zu erhalten. Was das erste Gesetz des Geistes? Sich rein und unverfehrt, als das Ebenbild Gottes, zu erhalten, und dieß Gesetz nennt man bei dem Körper Selbsterhaltungstrieb, bei dem Geiste Gewissen und Vernunft. Handelt der Mensch egoistisch, wenn er sein körperliches Leben zu erhalten sucht (und das ist doch gewiß nichts Unrechtes), so handelt freilich der Mensch auch egoistisch, der seiner Seele Heil, sein gutes Gewissen, seinen innern Frieden sich unverfehrt erhalten will. Ein gesunder Körper ist dem körperlichen Auge wohltuend, so eine gesunde, reine Seele dem geistigen Auge: daher hat mit Recht ein Alter gesagt: die Tugend ist so schön, daß sie Jeder, wenn wir sie mit leiblichen Augen sehen könnten, um ihrer Schönheit willen lieb gewinnen würde! Und was nennt denn Hr. Ldr. körperlich schön, wenn nicht das Harmonische in der Körperwelt, in der Form? Was ist also geistig schön, wenn es nicht das Harmonische in der Geisterwelt, in Gedanken, Gefühlen und Willensregungen ist? Und wo suchen wir diese Schönheit anders, als in der Tugend? Oder giebt es eine schönere Seele, als die tugendhafte? Und warum liebt Hr. Ldr. das Schöne? Nicht wahr, um der Schönheit selbst willen? Eine andere Antwort ist nicht denkbar, und doch heißt es mit andern Worten nichts anderes als: Ich des Genusses willen, welchen der göttlichen Einrichtung nach das Schöne unserer Wesen bringt. Also Egoismus ist die Tugend, aber ein göttlicher Egoismus oder Selbsterhaltungstrieb, wie ihn Gott selbst hat, indem er ist und sein wird, wie er war. Die Tugend ist Selbstliebe, die wir zu dem Ebenbilde Gottes, das wir sind. Wer sich selbst liebt, verdient nicht, daß Andere ihn lieben, denn er erkennet, daß nichts in ihm und an ihm ist, was Bewunderung und Liebe verdiente. Es muß ihm also eine hauptsächliche „Triebfeder zum Gutherhandeln mangeln“, wäh-

rend jener Hirt, der beim Anblick einer Kröte (wir erinnern die Zuhörer unsers D. Wolf an eine seiner schönsten Predigten) in Thränen der Freude und des Schmerzes ausbrach, weil er noch nicht bewußt worden war, zu welchem herrlichen Wesen ihn Gott, der Allgütige, geschaffen hatte, während jener Hirt, sagen wir, gewiß gern und freudig folgende Fragen bejahen würde:

„Trägt der Mensch, den die Bibel schon nach der Schöpfung (nicht erst nach der Erlösung und Heiligung) Gottes Ebenbild nennt, in der That etwas in sich, welches rein und heilig bewahrt zu werden verdient?“ Ferner:

„Kennst du den Menschen nicht tugendhaft, der aus Bewunderung seiner selbst und Liebe zu seinem gottähnlichen Selbst sich selbst auch rein von allen sündhaften Befleckungen zu erhalten sucht?“ Endlich:

„Fehlt ihm noch jede Triebfeder zum Gutherhandeln? oder wird er nicht, den Engeln vergleichbar, welche Gott von Angesicht zu Angesicht schauen, von einem unwiderstehlichen Zauber der Tugend ergriffen werden, der ihn, weil er einmal ganz fühlte, daß mit der Tugend er zum Frieden gelangt sei, niemals diesen Weg wieder verlassen läßt?“

Auch wir bejahen diese drei Fragen und mit uns gewiß recht viele Freunde der Tugend: Heil uns, wenn unser Nachen von zwei Ankern gehalten wird, von dem Glauben an Gott und von dem Glauben an uns selbst. Doch sind selbst die Gläubigsten in Stunden der Anfechtung an Gott irre geworden, so kann wohl auch der Beste zuweilen an sich irre werden, aber sich selbst ganz zu verstoßen, um Gott die Ehre zu geben, das ist Gottes Wille gewiß nicht. Wir leugnen deswegen die Erbsünde nicht; aber soll die Erbsünde den ganzen Menschen von Grund aus verderben, was ist die Freiheit des Willens noch? Was mag sich überhaupt Hr. Ldr. von dieser Freiheit denken? Frei sein heißt ledig sein von etwas. Also ist Willensfreiheit die Freiheit von der Sinnlichkeit, und der Wunsch, diese Freiheit sich zu erhalten und zu retten, das ist eben jener göttliche Egoismus, den wir Tugend nennen; und so gewiß als jede andere Freiheit dem Hr. Ldr. begehrenswerth und liebenswerth erscheinen wird; so muß sich der Mensch auch für diese seine Willensfreiheit, diese seine Tugend begeistern können, daß er mit Recht sagt: „ich thue das Gute, um frei zu sein, ich übe die Tugend bloß aus Liebe zur Tugend.“